Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 2

Artikel: Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? IV., Die öden Partien?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137835

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streifen ſichtbaren Lichts aus einer rein inneren Welt herein, ſo wäre ſie gerettet. Denn das iſt ihm, dem Lebendig-Ueberlebendigen, gewiß: „Wären wir in Wahrheit ſicher, abſolut ſicher, daß wir weiterleben würden, ſo könnten wir an nichts anderes mehr denken."

Ob der große Denker, der 81jährig in der beſiegten Heimat in der Nacht irdiſchen Grams geſtorben iſt, an dieſer Lichthoffnung feſtgehalten hat? Es kann nicht anders ſein; denn es iſt meſſianiſche Hoffnung. Wir wiſſen aus Bergſons letzter Zeit nur zwei Dinge. Es wird geſagt, daß er, einem großen Zuge des franzöſiſchen Geiſtes folgend, in ſeiner Spätzeit katholiſch geworden ſei. Gewiß läge das von ſeinem myſtiſchen, ja zutiefſt geſehen im Kern euchariſtiſchen Weltbild aus nicht fern. Dokumente darüber waren aus dem heutigen Frankreich nicht zu erlangen. Ganz ſicher wiſſen wir aus dieſer Zeit nur die ſchlichte Tatſache, daß er die Ausnahme vom Judengeſetz, die man ihm, dem um Frankreich Hochverdienten, anbot, ausgeſchlagen und ſich trotz ſeines hohen Alters und ſeiner Krankheit unter das gemeinſame jüdiſche Schickſal geſtellt hat. Gewiß eine beſcheidene und für ihn ſelbſtverſtändliche Tat gegenüber der ungeheuren menſchlichen Entſcheidung, um die es ihm ging. Und doch ein ganz leiſer, ganz ſchmaler Streifen Lichts: in der Wahl geiſtverlaſſenen Zwanges eine lebendige Entſcheidung des Geiſtes aus der Freiheit. *Margarete Susman.*

Sollen und können wir die Bibel leſen und wie?[1]

IV.

Die öden Partien?

Ich frage: Muß es nicht auch ſolche geben?

Es gibt in der Bibel, beſonders im Alten Teſtamente, ſolche Stellen, die wohl einen heutigen, nichtjüdiſchen Menſchen wie Sandwüſten oder unfruchtbares Felsgeſtein anmuten können. Ich rate dir: Laß ſie zunächſt ſtehen! Aber bedenke, daß unter dem Sande der Wüſte Waſſer lebt! Bedenke, daß in ödem Felsgeſtein Eiſen-, Silber- und Goldadern ſein können. Könnte es ſich nicht mit dieſen Stellen der Bibel auch ſo verhalten? Mir iſt es z. B. mit der *kultiſchen Geſetzgebung Moſis* ſo gegangen. Auch ich konnte einſt gar nichts damit anfangen, ja ſie ſtieß mich direkt ab. Bis ich ihren Sinn entdeckte, bis ich merkte, daß mir daraus ja überall, in Form des kultiſchen *Symbols*, jenes „Heilig, Heilig, Heilig" entgegentönte, das als Grundelement durch das ganze Alte Teſtament geht, das nur in anderer Form ſich in der ſitt-

[1]) In dem im *Januarheft* erſchienenen Abſchnitt: „Kann ich als moderner Menſch die Bibel leſen?" iſt eine *Verſchiebung* erfolgt, die ich leider für die Korrektur zu ſpät als ſolche erkannt habe: Der Abſchnitt auf S. 11, der mit den Worten beginnt: „Und der *Mythus*, die *Sage*?", gehört auf S. 10 vor dem über das *Wunder*. Ich bitte den Leſer, das zu berichtigen.

lichen und ſozialen Geſetzgebung Moſis wie in der Predigt der Propheten ausſpricht und im Hebräerbrief des Neuen Teſtamentes ſeine letzte Deutung erfährt. Wahrhaftig, auch das Moment des Kultus darf in der Bibel nicht fehlen — verſtünden wir ſonſt den *Kampf* der Propheten gegen den Kultus? Du aber warte, bis du eines Tages vielleicht auch in der Tiefe der Wüſte das Waſſer rauſchen hörſt oder im Felsgeſtein Gold aufglänzen ſiehſt. Und denke inzwiſchen daran, daß du auf Gebirgswanderungen auch manchmal über ſcheinbar öde Stellen mußt: über Geſchiebe, Felsblöcke, ſandige Plätze, dürre Halden — möchteſt du ſie miſſen? Gehören ſie nicht auch dazu? Möchteſt du ſtets über Alpweiden oder durch Arvenwälder wandern, an rauſchenden Bächen vorbei?

„Und die fremden Stellen?"

Ich antworte wieder: Müſſen ſie nicht auch ſein? Was wäre das für ein Buch, wo alles leicht verſtändlich und tagesklar wäre, wo es keinen Schatten gäbe, wo es nichts zu fragen, zu ſuchen, zu ringen gäbe? Iſt etwa die *Welt* ſo? Wünſchen wir, daß ſie ſo wäre? Die Bibel iſt aber, wie geſagt, nicht nur Wort Gottes, ſondern auch Weltſpiegel, und beides gehört zuſammen. Dabei kann aber, was dir jetzt fremd iſt, eines Tages ſehr vertraut werden. Inzwiſchen enthält die Bibel für dich und mich genug deſſen, was wir verſtehen.

„Aber die ſchweren, allzu ſchweren Stellen?"

Ich antworte abermals: Wünſchten wir denn, daß die Bibel eine Kinderfibel wäre? Aber auch in einer ſolchen, wenn ſie muſterhaft iſt, gibt es vieles zu *erraten.* Und was die Bibel betrifft, iſt ſie an irgendeiner Stelle dem Denkenden, Fragenden, Ringenden endgültig verſchloſſen? Ich leugne das, ſoweit das Weſentliche in Betracht kommt. Wir dürfen bloß nicht meinen, daß wir uns über die Bibel ſetzen könnten, wie über einen modernen Roman. Wer ſich aber mit einer *Gott* ſuchenden und für Gott geöffneten Seele darüber ſetzt, wer ſich gerade in dem Zuſtande darüber ſetzt, der für gewiſſe Stellen und gewiſſe Schriften der Bibel nötig iſt (ſonſt aber *braucht* er dieſe Stellen und Schriften nicht), der wird ſie auch im Weſentlichen verſtehen. Wie zur Zeit der Wickleffiten und Huſſiten und zur Zeit der Reformation wird auch jedes Dienſtmädchen und jede Bauernfrau ſie verſtehen. Wer den Kampf zwiſchen dem Gottesreich und dem Weltreich verſteht, der durch die ganze Bibel geht, dem wird ſich auch die Offenbarung Johannis öffnen, beſonders wenn er, was dazu gehört, auch ein Auge für die Mächte der Zeit hat. Es kommt ja bei alledem, wie ich nochmals betonen möchte, nicht auf ein hiſtoriſch-exegetiſches Verſtändnis der Einzelheiten an — dafür iſt die Bibel nicht geſprochen und geſchrieben —, ſon-

dern auf den lebendigen und ewigen Sinn, und den kann jeder verſtehen, der überhaupt für das Leſen der Bibel in Betracht kommt.[1])

Das alles gilt freilich nur für *den* Laien, der nicht Theologe, d. h. in dieſem Falle Schriftgelehrter, ſein will, ſondern in der Bibel das Weſentliche ſucht. Wenn ſich der Laie, d. h. in dieſem Falle der ganz Ungeſchulte, an allerlei hiſtoriſche Auslegungen macht, zu denen nun ſchon *Wiſſen und Schulung* gehört, dann kommt freilich all das Greuliche heraus, das auch die Bibel entſtellt und entwertet hat. Aber ich wiederhole: Das iſt dann kein Laie mehr, ſondern ein Theologe, bloß ein ſchlechter.

„Aber — endlich! — jenes Befremdende oder gar Abſtoßende. jenes Schlimme, Häßliche, Abſcheuliche, das da und dort in der Bibel ſteht, beſonders im Alten Teſtamente?“

Ich antworte: Gilt es dort etwa als *vorbildlich?* Bedenke nochmals: Die Bibel iſt als Wort Gottes doch auch ein Spiegel der *Welt*, und beides gehört zuſammen. Denn Gott iſt Gott für *dieſe* Welt. In dieſer Welt aber iſt nicht nur das Befremdende, ja Abſtoßende, ſondern auch das Schlimme, das Häßliche, das Abſcheuliche. Die Bibel wäre nicht ſo *realiſtiſch*, als ſie iſt, wenn dieſes Element darin fehlte. Aber was wäre ſie, wenn ſie nicht realiſtiſch wäre? Wäre dann *Gott* ſo realiſtiſch, wie er iſt; träte er uns dann ſo überwältigend als *Wirklichkeit* entgegen? Was wäre die Bibel, wenn ſie ein moraliſches Muſterbuch wäre? Wäre ſie dann nicht tödlich langweilig? Freilich gehört nicht die ganze Bibel, gehören vor allem jene Stellen nicht in die Hand von *Kindern* und jungen Menſchen! Aber die Erwachſenen und Reifen dürfen nicht als Kinder behandelt werden. *Wir müſſen bloß reſolut aufhören, alles, was die Bibel berichtet, im Neuen wie im Alten Teſtament, einfach als für uns verbindlich oder gar als vorbildlich zu betrachten.*

„Aber gibt es nicht Stellen, wo das, was wir verurteilen, ja verabſcheuen müſſen, in der Bibel ſelbſt nicht getadelt, ſondern ſogar gelobt wird, ſo jener ‚Bann‘, aber auch manches andere? Vor allem der Krieg? Wird er nicht in den geſchichtlichen Partien des Alten Teſtamentes nicht nur nicht grundſätzlich verurteilt, ſondern ſogar als Gottes Gebot hingeſtellt? Berufen ſich nicht darauf alle Kriegstheologen, ſeien es laienhafte oder klerikale? Sollte man nicht wenigſtens das Alte Teſtament weglaſſen?“

---

[1]) Ich darf zur Beleuchtung dieſes Sachverhaltes an das erinnern, was *Jakob Burckhardt* einſt einem jungen Manne antwortete, der ihn um literariſche Hilfsmittel für das Verſtändnis des *Fauſt* befragte. Es ſei ſeine Ueberzeugung, ſagte er, daß jedes große Kunſtwerk in allem Weſentlichen ſich ſelbſt erkläre, Fauſt wie Dante. Das klingt paradox, aber ein Jakob Burckhardt wußte was er ſagte. Was von Fauſt und Dante gilt, gilt aber noch viel mehr von der Bibel, und auch ich weiß, was ich ſage.

Das Alte Teſtament gehört zum Neuen.

Ich antworte: Was das *Alte Teſtament* betrifft, ſo bedeutete ſeine Weglaſſung zu dem Zwecke, gewiſſe Anſtößigkeiten loszuwerden, ungefähr das Gleiche wie die Amputation beider Beine, damit man nicht in Verſuchung komme, ins Wirtshaus zu gehen. Wir haben ja gerade im Verlauf dieſes Kurſes die ganze Großartigkeit des Alten Teſtamentes kennengelernt. Wer von uns könnte ohne die Propheten oder ohne die Pſalmen auskommen? Aber auch das Geſetz Moſis hat gerade heute, wo die ſozialen Grundlagen der Gemeinſchaft neu gelegt werden müſſen, unermeßlichen Wert. Und erſt die ganze *Geſchichte* Iſraels, wenn man ſie einmal *recht* verſtünde! Auch iſt es meine durch immer neue Erfahrung und immer neues Nachdenken beſtätigte Ueberzeugung, *daß wir das Neue Teſtament nur im Zuſammenhang mit dem Alten verſtehen können, ſonſt aber uns ſofort ins Willkürliche und Bodenloſe verlören.* Gerade der Hauptinhalt auch des Neuen Teſtamentes, die Botſchaft vom Reiche Gottes für die Erde, ſchwebte völlig in der Luft ohne Moſes und die Propheten, wie die ganze Geſchichte Iſraels, als Vorausſetzung. Die Weglaſſung des Alten Teſtamentes wäre die Zerſtörung der Bibel. Nein, das iſt nicht die Hilfe.

Aber wie denn können wir uns in jene anſtößigen Stellen finden?

Ich antworte: Gewiß gibt es ſolche genug für *unſer* Empfinden. Gewiß ſteht, um nur dies hervorzuheben, im Alten Teſtamente manches, was dem Geiſte des Neuen widerſpricht. Sogar unter ſeinen edelſten Beſtandteilen. Denken wir bloß an die ſogenannten Rachepſalmen. Aber es gilt, um die richtige Stellung zu dieſen anſtößigen Partien zu finden, *eine richtige Auffaſſung der Bibel* zu gewinnen. Wir dürfen nicht die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende gleichmäßig als *Norm* für unſer Verhalten und als *letztes* Wort der Offenbarung betrachten. Wir müſſen mit einer *Entwicklung* rechnen, nicht nur einer ſolchen vom Alten zum Neuen Teſtament, ſondern auch einer im Alten Teſtament, wie auch einer im Neuen Teſtament ſelbſt. Die Bibel iſt nicht eine *Dogmatik* und auch nicht ein *ethiſches Geſetzbuch*, ſondern ein *Geſchichtsbuch*. Wir müſſen mit der heiligen Geſchichte als *Geſchichte* ernſt machen. Wo man aber geſchichtlich denkt, da darf man auch einem gewiſſen *Relativismus* der Betrachtung nicht ausweichen. Was Joſua und Gideon mit gutem Gewiſſen tun durften, ja tun mußten, das darf ein Jünger Jeſu nicht mehr tun. Das gilt vor allem auch für den *Krieg*. Es dürfen nicht alle Aeußerungen der Bibel über ihn auf *eine* Stufe geſtellt werden. Auch hier findet eine Entwicklung ſtatt. In den Geſchichtsbüchern wird der Krieg tatſächlich nicht verurteilt. Freilich — was ſehr zu betonen iſt — auch nicht gelobt oder gar ver-

herrlicht, ſo wenig als die Helden des Krieges. Es iſt überall nur Gott, dem die Ehre gebührt, nicht dem Schwert. Und es kommt die Zeit, wo das Schwert im Namen Gottes entwertet und zerbrochen wird. Dies geſchieht bei den Propheten. Am Ende der Geſchichtsdarſtellung aber hören wir, daß David Gott keinen Tempel bauen darf, weil er ein Kriegsmann geweſen iſt und Blut vergoſſen hat.[1]) Bis endlich, im Neuen Teſtamente, der Krieg für den Jünger Chriſti zur Unmöglichkeit wird. — Auch jener „*Bann*" hatte damals wohl ein Recht: man muß bloß wiſſen, welche götzendieneriſchen Greuel in jenen kanaanitiſchen Städten geübt wurden; aber heute wäre er ſelbſt ein ſolcher Greuel. Auch die ſogenannten *Rachepſalmen* haben ihre Wahrheit noch heute: der Schrei nach *Gerechtigkeit* iſt auch eines Jüngers Chriſti nicht unwürdig. Auch tut uns Erz in die Adern gut; denn immer wieder droht dem Chriſtentum die Auflöſung in unmännliche Weichlichkeit. Allerdings wird ein Jünger Chriſti die „Rache", d. h. das Walten der Gerechtigkeit, etwas anders verſtehen als jene alten Sänger. Er kennt die Bergpredigt und das Kreuz. Und das gilt von allerlei anderem. Ich ſage aber: Auch dieſe *Entwicklung* muß ſich im Buch der Bücher, dieſem Kompendium der Welt- und Religionsgeſchichte, aufgezeichnet finden, auch dieſe Dinge dürfen in dem Weltſpiegel nicht fehlen: ſie gehören als Stoff und Folie zur Offenbarung des heiligen und lebendigen Gottes und zur Geſchichte ſeines Reiches.

Die Widerſprüche und Ungleichwertigkeiten.

Damit aber iſt auch eine weitere Schwierigkeit gehoben, die in der Geſchichte des Bibelverſtändniſſes und des Bibelgebrauches eine große Rolle ſpielt: die vielen *Widerſprüche*, die ſich in der Bibel finden: daß an einer Stelle dies geſagt wird und an einer andern das Gegenteil; daß an einem Orte verboten wird, was an einem anderen Orte geboten iſt. Daß dies Tatſache iſt, braucht nicht bewieſen zu werden; ich erinnere bloß an die ſoeben genannten Beiſpiele. Aus dieſem Sachverhalt aber entſtehen gewaltige Uebel. Vor allem zwei. Einmal: Man kann infolge davon aus der Bibel *alles* beweiſen und rechtfertigen, was zu einer argen Schädigung der Wahrheit und zu einer Entwertung der Bibel führt.[2]) Das ſchlimmere Uebel aber, das daraus entſteht, iſt die Tatſache, daß infolge davon eine wirklich einheitliche Auffaſſung von Gott und Welt, Glaube und Praxis verunmöglicht ſcheint und die chriſtliche Lehre damit vielfach eine Vereinigung von Unvereinbarem wird.

---

[1]) Vgl. 1. Chronika 28, 1 ff.

[2]) Ein Baſler Theologe des 17. Jahrhunderts hat dieſe Tatſache bekanntlich in den Vers gefaßt, der aus dem Lateiniſchen überſetzt lautet:

Dies iſt das Buch, drin jeglicher immer nur das ſucht,
Was er ſchon ſelber gedacht und es dann richtig auch findt.

Man hat ſich in früheren Zeiten, als noch das Dogma von der mechaniſchen und gleichmäßigen Eingebung aller Worte und Partien der Bibel durch den Heiligen Geiſt herrſchte, damit zu helfen verſucht, daß man dieſe Widerſprüche irgendwie auszugleichen ſuchte. Da man dazu Gewalt anwenden mußte, ſo wurde dadurch aber der Wahrheitsſinn ſchwer geſchädigt und die Bibel diskreditiert.

Aber dieſer Sachverhalt tritt nicht nur als formeller Widerſpruch zwiſchen einzelnen Aeußerungen der Bibel auf, ſondern auch auf eine ſcheinbar mildere, jedoch in Wirklichkeit noch wichtigere Weiſe. Es gibt in der Bibel eine Fülle von verſchiedenen Darſtellungen und Auffaſſungen der gleichen Sache, die einfach nebeneinander ſtehen. So etwa im Alten Teſtament die prieſterliche und die prophetiſche Auffaſſung des Kultus. So im Neuen Teſtament der Unterſchied zwiſchen den ſogenannten Synoptikern, d. h. den drei erſten Evangelien, und dem Johannisevangelium, die verſchiedene Art, wie Paulus und Jakobus das Verhältnis von Glauben und Werken darſtellen, die nicht ganz zueinander paſſenden Vorſtellungen vom Kommen Chriſti, vor allem aber der fundamentale Unterſchied zwiſchen Paulus und Jeſus. Was ſoll der Leſer, der darauf achtet, davon halten? Welche Auffaſſung iſt denn die richtige?

Man hat ſich auch hierin auf falſche Weiſe zu helfen verſucht, indem man dieſe Unterſchiede möglichſt harmoniſierte und aufhob. Aber das war (und iſt) ſtets wieder eine Vergewaltigung der Bibel und des Wahrheitsſinnes.

Welches iſt denn die richtige Art, dieſen Sachverhalt zu behandeln?

Einmal: Man habe jene Tatſache der *Entwicklung* im Auge und ſtelle nicht alles auf *eine* Stufe, betrachte nicht, was im Alten Teſtament ſteht, ohne weiteres als gleichwertig mit dem, was das Neue ſagt, und ſtelle auch nicht — was wichtig iſt — im Neuen Teſtament Wort und Tat Jeſu auf *eine* Stufe mit Wort und Tat der Apoſtel. Man mache Ernſt damit, daß in großem Maßſtab das Eine durch das Andere aufgehoben wird.

Sodann: Man mache Ernſt mit der Tatſache, daß eine Verſchiedenheit der Auffaſſungen in manchen Punkten beſtehen bleibt. So in bezug auf das Verhältnis von Glauben und Werken oder in bezug auf das Kommen Chriſti. Man könnte aber auch manche Berichte der Evangelien, etwa die über die Auferſtehung Chriſti, dazu nehmen.

Wie ſollen wir uns denn zu dieſen Unterſchieden ſtellen?

Ich antworte: Jeder, ſo wie er kann und muß! Da haben wir eben zu *prüfen* und zu *wählen*. Wir können zuſammenfaſſen, was getrennt iſt, können uns auch für das Eine oder Andere entſcheiden. Es waltet auch hier die „Freiheit des Chriſtenmenſchen".

Iſt das ein Schaden? Wäre eine widerſpruchsloſe und unterſchiedsloſe Einheitlichkeit wünſchenswerter? Der Sache würdiger?

Ich kann das nicht finden! Die Bibel wird viel lebendiger, wenn wir ſie auf dieſe freie Art leſen.

Ja, ich gehe noch weiter und ſpreche es kühn aus: Wir dürfen, ja ſollen uns auch ruhig eine *eigene* Anſicht bilden, die nicht einfach einer von den in der Bibel zum Ausdruck kommenden entſpricht. Dieſe ſind ſchließlich auch nur Anſichten, wenn auch mit ſtarker Vollmacht verſehen. Wir ſollen aber, vom lebendigen Gott ermächtigt und geführt, auf eigenen Füßen ſtehen und gehen. Ganz im Sinne der Bibel!

Endlich: Was den *W e r t* der einzelnen Partien der Bibel, des Neuen wie des Alten Teſtamentes, betrifft, ſo ſollen wir ruhig *Unterſchiede* machen. Sie ſind einfach vorhanden. Das Hohelied hat nun einmal nicht den Wert von Jeſaja 53 und der Judasbrief, aber auch die des Titus und Timotheus nicht den der Korintherbriefe.

Sollen wir das beklagen? Ich finde wieder, daß wir im Gegenteil auch dafür dankbar ſein müſſen. Was wäre eine in allen Partien gleich wertvolle Bibel? Wie eine Landſchaft, worin es bloß Licht gäbe und keinen Schatten. Das Wort Gottes in der Bibel iſt nicht protokollariſch und ſelbſtverſtändlich: es muß geſucht, gefunden, es muß durch Sehen und Hören erfaßt und vom inwendigen Zeugnis des Heiligen Geiſtes bekräftigt werden. So allein wird es das lebendige Wort des lebendigen Gottes, und *ſo* die Bibel ſein Wort, *ſo* allein.

So haben ſchließlich die größten Gottesmänner die Bibel verſtanden. Auch die Reformatoren. Man weiß, daß beſonders Luther darin weit gegangen iſt. Er hat, beiden ſchweres Unrecht tuend, Jakobus eine „ſtroherne Epiſtel" genannt und in die Offenbarung Johannis ſich nicht finden und nicht glauben können, daß ſie vom Heiligen Geiſte eingegeben ſei. Auch wenn wir ſelber ihm hierin nicht folgen, ſo ſoll dieſe freie Art, das Wort Gottes in der Bibel zu verſtehen, auch die unſrige ſein. Es iſt die allein richtige.

Ich möchte abſchließend erklären: Man muß die Bibel mit *innerer Kritik* leſen und darnach alles beurteilen und an den rechten Ort ſtellen. Für dieſe Kritik muß man freilich ein *Kriterium* haben. Welches iſt dieſes Kriterium?

Die Reformatoren, beſonders Luther, hatten eins: Sie achteten auf die Botſchaft von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen und der Vergebung der Schuld. Luther beſonders ließ, in dieſem Sinne, in der Schrift nur das als Gottes Wort gelten, was „Chriſtum treibe". Haben *wir* auch ein ſolches Kriterium? Ich glaube ja. Wir haben es ſchon geltend gemacht: es iſt die Botſchaft vom *Reiche Gottes* und ſeiner Gerechtigkeit für die Erde. Worin das, was die Reformatoren vor allem ſahen, eingeſchloſſen iſt. Wir ſagen darum: Was *dieſes* treibt, iſt Wort Gottes, und daran muß alles gemeſſen ſein! In der *Freiheit* des Reiches Gottes!

Damit iſt auch ſchon geſagt, daß es über alle Unterſchiede und alle Gegenſätze hinweg doch eine

gibt.

Diese Einheit gilt vom *Inhalt:* Es ist überall die Botschaft vom *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit für die Erde. Davon haben wir nun schon genug geredet. *Darum* handelt es sich überall, im Römerbrief so gut wie in der Bergpredigt, in der Genesis wie in der Apokalypse.

Aber es gibt auch eine Einheit der *Form,* welche die ganze Bibel umfaßt. Wobei das Wort Form in einem *intensiven* Sinne verstanden werden muß. Das meine ich so: Die Bibel muß überall als *Ganzes* verstanden werden, im Großen wie im Kleinen. Wir dürfen sie nie bloß in *Stücken* oder *Teilen* lesen. Als Ganzes aber ist sie, wie in den vom Ganzen her verstandenen Teilen, *vom Heiligen Geist durchweht.* Das ist die Wahrheit des Wortes von der Inspiration der Bibel durch den Heiligen Geist.

Rein *literarisch* gesehen bedeutet dies folgendes:

Das *Alte Testament* ist von den *Propheten* her zu verstehen, von ihrem auf Moses gegründeten Verständnis der Geschichte als das Schaffen und Walten des lebendigen Gottes und seiner Ordnungen, das *Neue* aber als Fortsetzung und Vollendung dieser Offenbarung. Und das bedeutet nun: Es ist in der Bibel allerlei *Material* vorhanden, das aus der Geschichte stammt und an sich sehr verschiedenartig nach Sinn und Wert ist. Aber alles ist, bis ins Einzelnste, geprägt durch ihren Gesamtsinn. Im Lichte dieses Gesamtsinnes sollen wir es lesen und verstehen. Aus ihm gelöst verliert es seinen Wert. Diesen seinen *letzten,* diesen seinen *höheren* Sinn müssen wir verstehen. Die Bibel ist ein Bau, zu dem allerlei, oft zunächst recht fremdartiges Material verwendet wird, aber es waltet darüber und darin, bis in jedes Steinchen hinein, der Sinn und Plan des Bauherrn. In solchem Sinne gelesen, kann sogar eine Geschichte wie die von Simson sehr bedeutsam werden. Sie ist auch in *diesem* Sinne in die Bibel aufgenommen — sicher nicht durch Zufall: es waltet Vorsehung über deren Gestaltung — und so dem Gesamtsinn der Bibel eingereiht worden. Der ursprüngliche, „historische" Sinn wird in solchem Zusammenhang zwar nicht *gleichgültig* — es ist sogar gut und nötig, sich daran zu erinnern, zur Bewahrung vor falscher Verwendung — aber er wird *nebensächlich.* Der *ewige* Sinn, der Bibelsinn, der Heilig Geist-Sinn, überstrahlt, ohne ihn aufzuheben, den historischen. Und er ist ja, als prophetisch-inspirierte Deutung des Historischen, auch der im tieferen Sinne historische.

Man nennt das etwa das „theologische", d. h. an Gottes Sinn und Wort oder besser wohl das „pneumatische", d. h. am Heiligen Geist orientierte Lesen der Bibel.

Es ist das allein richtige. Denn das ist die *Offenbarung* der Bibel.

So gesehen, waltet in und über allem Menschlichen, auch Allzumenschlichen, das Göttliche, so wird die Bibel als Menschenbuch, und

gerade als Menſchenbuch, Gottesbuch. *So* tritt uns darin Gott entgegen. In Freiheit und Einheit!

Und endlich jene Anſtößigkeiten in den *allzumenſchlichen Aeußerungen über Gott*, jener *Anthropomorphismus*, ja Anthropopathismus, wie die philoſophiſchen Ausdrücke lauten.[1]) Ich frage: Sind nicht gerade ſie ein unentbehrliches Mittel der Offenbarung des *lebendigen* Gottes, jenes *Realismus* im Weſen Gottes, von dem wir geredet haben? Tut all das aus der Bibel weg, was ſcheinbar einer ganz reinen und erhabenen Vorſtellung von Gott widerſpricht: was bleibt übrig? Ein ſehr abſtrakter, philoſophiſcher Gott, der eigentlich mehr eine *Idee* iſt als der lebendige Gott der wirklichen Bibel. Dieſen Gott, der bloß Idee iſt, findeſt du bei den *Griechen*, beſonders bei Ariſtoteles und den Nachfolgern Platos, aber auch ſpäter, in etwas anderer Geſtalt, als das „*Abſolute*", bei den idealiſtiſchen Philoſophen der Neuzeit, bei Spinoza, Leibniz, Fichte, Hegel, Schelling. Gehe dorthin, wenn du einen Gott haben willſt, der von allem Menſchlichen frei iſt oder doch zu ſein ſcheint. Oder dorthin, wo man von der zentralen Wahrheit der *ganzen* Bibel, nicht nur des Neuen Teſtamentes, von der *Menſchwerdung* Gottes nichts weiß. Es iſt nur fraglich, ob du, wenn ich ſo ſagen darf, mit dieſem Gott *auskommſt*. Du magſt mit ihm an hellen Tagen auskommen, aber ob auch an dunklen, ob auch in den Nächten des Lebens? Denn bedenke: Jener Gott ruht von der Welt unberührt in ſich ſelbſt, aber er *hilft* nicht, *rettet* nicht. Der lebendige Gott ſcheut die *Welt* nicht, geht in die Welt ein, beſchmutzt ſich mit der Welt — wenn ich ſo ſagen darf — ſo wie ein Arbeiter oder ein Kämpfer ſich beſchmutzt; er geht ein perſönliches Verhältnis mit dem Menſchen ein, worin auch dieſer etwas zu ſagen hat; er hat mit dieſem eine *Geſchichte*, worin auch er ein *frei* Handelnder iſt; er ſchließt mit dem Menſchen einen Bund, d. h. einen Vertrag; er richtet ſich ſogar in einem beſtimmten Sinne nach ihm; es „reut" ihn, er iſt „zornig", aber auch gnädig, er iſt „eiferſüchtig", aber dafür auch, weil er allein gilt, mächtig und verläßlich. Er iſt nicht ruhend, ſondern iſt tätig — er iſt lebendig, mit andern Worten: er iſt wirklich *Gott*. Danken wir ihm, daß auch in dieſer Beziehung die Bibel ſo iſt, wie ſie iſt und nicht „philoſophiſcher" und nicht „ſchöner".

„Aber iſt nicht die Bibel befleckt — befleckt mit all dem, wozu ſie gebraucht worden iſt und wovon du am Anfang ſelbſt geredet haſt?"

Ich könnte mit der Frage antworten, *wo* es denn etwas Hohes und Heiliges gebe, das nicht, in *dieſem* Sinne, befleckt wäre? Ob, in *dieſem* Sinne, nicht die Liebe, die Ehre, die Treue, die Freiheit, nicht

[1]) *Anthropomorphismus* nennt man in bezug auf Gott eine Denkweiſe, die ihn vermenſchlicht, *Anthropopathismus* iſt eine Steigerung davon zum Allzumenſchlichen.

Chriſtus, ja Gott ſelbſt „befleckt“ ſeien? Aber ich ziehe vor, die Antwort in Form eines Erlebniſſes zu geben. Es war vor vielen Jahren in einer Arbeiterverſammlung, worin ich, dazu eingeladen, über Chriſtentum, Kirche und Sozialdemokratie geredet hatte. In der Diskuſſion darüber ſtand ein Berliner Arbeiter auf, ſagte mit der bei ſolchen etwa zu findenden Zungenfertigkeit ſeinen antiklerikalen Spruch, worin als Refrain ſtets der Satz wiederkehrte: „Und da kommt ſo ein Pfaffe her“, und ſchloß mit dem Trumpfe: „Wo je in der Geſchichte etwas Böſes geſchehen iſt, da iſt auch ein *Pfaffe* dabeigeſtanden und hat es *geſegnet.*“ Ich antwortete: „Das iſt richtig. Aber richtig iſt auch das andere, und dieſes andere iſt das Entſcheidende: Wo je in der Geſchichte rieſige Mächte des Böſen gewaltet haben, da iſt auch ein *Prophet* aufgeſtanden, der ſie *gerichtet* hat.“ Das Gleiche möchte ich von der Bibel ſagen: Wo je in der Geſchichte etwas Böſes geſchehen iſt, da iſt ſicher auch die *mißbrauchte* Bibel dabei geweſen; aber wo in der Geſchichte Rieſengewalten des Böſen angegriffen, entlarvt, geſtürzt worden ſind, da iſt die Kraft dafür von der *recht* verſtandenen Bibel ausgegangen, da war es von vornherein von ihr aus *gerichtet.* Und *das* iſt das Entſcheidende. Sie war im Rieſenmaß *Opium* für das Volk, aber ſie war, ſie allein, auch weltſprengendes *Dynamit* — und *das* iſt wichtiger!

Es iſt in meinen Antworten immer wieder das Bild einer *Landſchaft* aufgetaucht und auch etwa einer Wanderung durch dieſe Landſchaft, und iſt damit die Bibel verglichen worden. Das Bild iſt in der Tat ſehr zutreffend. Und ich frage nun noch einmal: Iſt das eine anziehende Landſchaft, wo alles eben und glatt iſt, alles ſelbſtverſtändlich und gewöhnlich? Gehören zu einer Landſchaft, die tief anziehen ſoll, nicht auch Höhen und Gipfel wie auch Abgründe? Gehören dazu nicht auch ſchwierige Stellen? Gehört dazu nicht auch das Rätſel und Geheimnis? Gehört dazu nicht ſogar auch etwas von Schreckendem, Furchtbarem, ja Dämoniſchem? So aber iſt die Bibel, und wir ſind töricht, wenn wir uns dauernd daran ſtoßen. Denn noch einmal: ſo allein wird ſie, als Weltbuch, zugleich das Buch des *lebendigen* Gottes. *Leonhard Ragaz.*

(Schluß folgt.)

An Oskar Ewald.

So biſt du alſo doch von uns gegangen, armer Freund — nach Auſtriacus auch du! Im Exil haſt du ſterben müſſen, einſam, wie dein und mein Freund, auch ein Flüchtling, von jenſeits des Ozeans her mir berichtet. Du wirſt dein geliebtes Wien, den Schauplatz von ſo reichem Erleben, freudigem und ſchmerzlichem, mit den Augen des irdiſchen Leibes nicht mehr ſehen, das vom Joch der Fremdherrſchaft befreite, zu neuem Leben aufblühende. Wie iſt jener edle Freundeskreis, der dort